

## Homöopathen ohne Grenzen **Heilkunde mit Klatschen**

Von Claudia Grosse, 04.08.11, 17:05h

**Die Frechener Hebamme und Homöopathen Katrin Kleinau war drei Wochen auf einer Insel im Norden von Kenia und gab ihr Wissen an Afrikanerinnen weiter.**



Katrin Kleinau und die afrikanische Hebamme Rehema verstanden sich auf Anhieb. (Bild: Privat)

Frechen - Draußen ist es heiß und schwül. Man wartet auf Regen auf Lamu, einer Insel im Norden des ostafrikanischen Staates Kenia. Die drei deutschen Frauen wiederum warten auf ihre Schüler. Nur nach und nach trudeln die Apotheker, Kräuterheilkundigen und Krankenschwestern ein. Es ist der Auftakt des Grundkurses der Homöopathie, in dem auf Lamu derzeit 14 Teilnehmer ausgebildet werden. „Bei den Kenianern geht alles ein wenig langsamer als bei uns. Darauf mussten wir uns einstellen“, erzählt Katrin Kleinau schmunzelnd.

Die 42-jährige Frechenerin ist Hebamme und Heilpraktikerin mit langjähriger Erfahrung in der Homöopathie. Sie gehört, wie die zwei anderen nach Kenia gereisten Frauen, den Homöopathen ohne Grenzen (HOG) an. In Kenia nahm ein speziell für dieses Projekt gegründetes Team im Jahr 2004 seine Arbeit auf. „Ich hatte eine Annonce in der Hebammenzeitschrift gelesen: Hebammen mit homöopathischer Erfahrung für Kenia-Projekt gesucht“, erinnert sich Katrin Kleinau an ihren Start bei den HOG. Denn an Hebammen mangelte es bis dato im Verein. Dabei seien in den ländlichen Gebieten vieler Länder oftmals die Geburtshelferinnen und traditionellen Heiler die einzigen Medizinkundigen, weiß die Frechenerin.

Und so begann man in einer solchen ländlichen Region Kenias vor sieben Jahren damit, Hebammen vor Ort die Homöopathie nahezubringen. Viermal im Jahr war seither für jeweils 14 Tage ein HOG-Team auf Lamu, 25 Hebammenmittel wurden bisher eingeführt. Dabei bringt das Unterrichten so manche Schwierigkeit mit sich. Denn, so Katrin Kleinau: „Die meisten Hebammen sind Analphabetinnen.“

Mit Symbol-Kärtchen und einem auf das Leseproblem ausgerichteten Lernprogramm im Gepäck stand auch beim Kenia-Aufenthalt im Frühjahr der Hebammenunterricht auf dem Programm – neben dem Grundkurs, der erst vor drei Jahren begann und sich an die besser gebildeten, also auch lesenden und schreibenden Medizinkundigen richtet. „Unglaublich viel ging über Körpersprache. Und wenn die Konzentration nachließ, integrierten die afrikanischen Frauen den Begriff eines homöopathischen Mittels in ihren Gesang und klatschten dazu“, erinnert sich Katrin Kleinau lachend. Die Sprachbarriere wiederum wurde dank einer Deutsch sprechenden Einheimischen überwunden, die das Ganze auf Kisuaheli übersetzte.

„Es ist erstaunlich, welche Erfolge die Hebammen mit der Homöopathie bereits erzielt haben“, so Katrin Kleinau weiter. Ob Arnika bei Geburtsverletzungen, Belladonna bei hohem Fieber oder Cuprum bei Krämpfen – aus den Fallbeschreibungen der 18 Frauen, die ihr Handwerk zumeist von der Mutter oder Großmutter gelernt hatten, erfuhren die deutschen Lehrer, dass nicht selten das Leben von Mutter oder Kind gerettet werden konnte.

Einige der Hebammen hätten auch den Weg zum Grundkurs gefunden – eine gute Sache, wie Katrin Kleinau findet. Gehe die Homöopathieausbildung für die Apotheker und Krankenschwestern doch über die Hebammenschulung hinaus. Doch das Fatale daran sei: „Im Folgekurs werden die Hebammen aufgrund ihres Analphabetentums nicht mehr mitmachen können. Denn dann, wenn die Behandlung chronisch Kranker vermittelt werden soll, unterrichten wir mit englischen Büchern.“

Für Katrin Kleinau als Hebamme und vor dem Hintergrund der medizinischen Mangelversorgung auf dem kenianischen Land ist das ein großes Problem. „Wie wir das lösen, wissen wir noch nicht. Aber es gibt Kontakte zu anderen internationalen Organisationen, mit deren Hilfe wir die Hebammenausbildung vielleicht fortsetzen können“, sagt Katrin Kleinau. Und wie bei sämtlichen HOG-Projekten verfolge man auch in Kenia das Ziel, dass vor Ort eigenständig gearbeitet und ausgebildet wird.

Mit dieser Hoffnung und erfüllt von ihrer Afrika-Erfahrung trat die Frechener Hebamme nach knapp drei Wochen die Heimreise an – nachdem sie, wie ihre Kollegen, für diese Zeit ihre eigene Praxis hatte schließen müssen. Unentgeltlich. Denn das auf Spendenbasis agierende HOG-Team arbeitet ausschließlich ehrenamtlich. Die 18 Hebammen und 14 Eleven des Grundkurses wiederum hatten weiteres Wissen im Kopf und ein Zertifikat obendrein. Und auf Lamu begann es endlich zu regnen.

#### Homöopathen ohne Grenzen

Homöopathen ohne Grenzen (HOG) ist eine Vereinigung von Ärzten, Heilpraktikern und Hebammen. Das Pilotprojekt startete 1996 in Bosnien Herzegowina. Mit Hilfe der klassischen Homöopathie sollte traumatisierten Menschen geholfen werden, die Schrecken und Verletzungen des Krieges zu verarbeiten. Damals wurden Kontakte zu internationalen Sektionen der HOG geknüpft, woraufhin 1997 die HOG e. V., Sektion Deutschland gegründet wurde.

Zu den HOG in Deutschland zählen heute 200 Mitglieder. Es gibt Projekte unter anderem in Sri Lanka, Kenia, Bolivien, Sarajevo, Honduras und Sierra Leone. Ziel ist neben der Akuthilfe die Ausbildung von Ärzten, Apothekern, Hebammen und medizinischem Personal, um langfristig homöopathische Autonomie im Land zu ermöglichen. Die lokalen Strukturen der Gesundheitsversorgung werden eingebunden, da keine Konkurrenzsituation vor Ort entstehen soll, sondern kultureller Austausch.